

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 43.

Mittwoch den 29. Mai 1907.

17. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Am 9. Juni findet, wie bekannt, das Sommer- bez. Kinderfest des Handwerkervereins im Gasthof zur goldenen Sonne statt. Die Vorbereitungen zu demselben sind im vollen Gange. Bis mit nächstem Sonntag werden noch Anmeldungen solcher Kinder, die sich an dem Feste beteiligen wollen, entgegengenommen. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die in heutiger Nummer befindliche Anzeige.

Bretinig. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hatten am Sonnabend viele Gebäude geflaggt. Abends versammelten sich die Militärvereine in den Vereinstokalen zur Begehung des Geburtstages ihres hohen Protectors.

Die erste Klasse der nächsten neu beginnenden 152. Königl. Sächs. Landestrotte wird am 12. und 13. Juni gezogen. Lose dafür sind schon jetzt bei allen Kollektoren zu haben.

Großröhrsdorf. Sr. Maj. der König hat dem Gemeindevorstande Roch von hier das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ramens. Die Freitag nachmittag mit großer Festigkeit aufgetretenen Gewitter waren reichlich mit Hagel und wolkenschüttem Regen begleitet, wodurch in Gärten und Wegen im Osten der Stadt durch Zerbrechen der Blätter, besonders der Salat, sowie Abschweimen von Erdreich, vielfacher Schaden entstanden ist. In den Fluren des Nachbarortes Jesau trat das Hagelwetter noch heftiger auf und hatten einzelne Hagelstücke die Fingergliedergröße. Die Fluren sind daselbst reichlich mit zur Hälfte vernichtet. Bei den Gewittern sind in hiesiger Umgegend zahlreiche Bligschläge erfolgt. Ein Blig schlug in die Scheune des Gutsbesizers Alwin Schäfer in Kriepitz Nr. 2, wodurch dieselbe vollständig einäschert wurde. Die Scheune bestand aus Fachwerk und war mit Ziegeln gedeckt; es konnte nichts gerettet werden, doch wird der Schaden zum Teil durch Versicherung gedeckt. An Spritzen waren außer der Ortspritze diejenigen der Freiwilligen Feuerwehr Eitra, der Gemeinde Vändchen Bohna und der Freiwilligen Feuerwehr St. Marienstern erschienen. In Rindisch schlug der Blig in das Wohnhaus des Gutsbesizers R. Gottfried Semmer Nr. 41, ohne zu jünden. Der Blig hat in die Dampfkessel im Ruhstall geschlagen, mehrere Sparren zerplittert, das Schieferdach beschädigt und ist dann durch die Dachrinne in den Erdboden gefahren. Ferner schlug der Blig in die massive Scheune des Wirtschaftsbesizers Friedrich August Oswald in Ohorn, Nr. 176, und zerstörte sie bis auf die Umfassungsmauern. D. hat versichert. Bei dem Blig in Ohorn Nr. 37 wurde ein Fabrikarbeiter Hermann Paustler gehörige Scheune und jündete, wodurch auch das angebaute Haus ein Raub der Flammen wurde. P. hat ebenfalls versichert. Weiter beschädigte im Bohlauer Steinbrüche bei Rausch ein Blig beschäftigte Arbeiter, von denen ein einige in ärztliche Behandlung begeben wurden. Bligableiter, Telegraphenstangen, Säume u. wurden in der Umgebung vielfach durch Bligstrahlen beschädigt.

Radberg, 24. Mai. Die beiden heute nachmittag in der vierten und fünften Stunde aufgetretenen Gewitter waren von außerordentlich heftiger Natur. In Langbrück schlug der Blig zweimal ein, in Großerkmannsdorf wurde der Gutsbesizersohn Paul Frömel

vom Blige erschlagen, sein Bruder betäubt, ebenso die beiden Pferde des Gesirrs. In Arnsdorf wurden vom Blige auf freiem Felde zwei Pferde erschlagen und der Knecht des Gutsbesizers Müller betäubt. In Stolpen schlug es dreimal ein, es brannten drei Scheunen in der Nähe des Schützenhauses.

Bischofswerda. (Regimentstag der 103er.) Nur wenige Tage und zu den Toren unserer Stadt ziehen Männer jeden Alters, jeden Berufs, jeden Standes ein. Es sind einstige Angehörige unseres Laufzuges 103. Regiments. Die Erinnerung an ihre Dienstzeit, die Liebe zu ihrem alten Regiment und zu so manchem lieben Kameraden führt sie in unserer Stadt zusammen, hier ihren Regimentstag, den ersten, zu halten. Möge es den Einkehrenden vergönnt sein, recht viele ihrer einstigen Waffengefährten wiederzufinden und mit ihnen der alten Zeit gedenken, das Band der Kameradschaft aufs neue zu verknüpfen.

Bischofswerda, 24. Mai. Heute schlug der Blig in das Haus des Tischlermeisters Wilhelm Teich in Goldbach und jündete. Die auf dem benachbarten Neubau beschäftigten Arbeiterleute vermochten aber glücklicherweise noch den Brand wieder zu löschen.

Dresden. Der König hat aus Anlass seiner Geburtstagsfeier 33 Strafgefangene begnadigt. Außerdem hat er dem Finanzminister Dr. Rieger und dem Justizminister Dr. Otto den erblichen Adel verliehen. — An der Parade, die am Sonnabend mittag um 1 Uhr der Kaiser und der König auf dem Alaunplatz abhielten, nahmen die Truppen der hiesigen Garnison und das 12. Jägerbataillon aus Freiberg teil.

Aus Anlass des Geburtstages Sr. Maj. des Königs sind nach einer vorliegenden Zusammenstellung insgesamt 1344 Orden verliehen worden, und zwar: Verdienstorden: 2 Großkreuze, 7 Komture 1. Kl., 17 Komture 2. Kl., 54 Ritterkreuze 1. Kl., 18 Ritterkreuze 2. Kl. und 123 Verdienstkreuze. Albrechtsorden: 3 Großkreuze, 8 Komture 1. Klasse, 19 Komture 2. Klasse, 23 Offizierskreuze, 18 Kronen zum Ritterkreuz 1. Klasse, 14 Ritterkreuze 1. Klasse mit Krone, 175 Ritterkreuze 1. Klasse, 129 Ritterkreuze 2. Klasse und 256 Albrechtskreuze. Maria Anna-Orden 2. Klasse, 20 Maria Anna-Kreuze. Ferner 375 Allgemeine Ehrenzeichen und 81 Friedrich August-Medailles, davon 62 in Gold und 19 in Silber. Außerdem haben noch zahlreiche Ranggehörungen, Titelerhöhungen, Beförderungen usw. stattgefunden.

Der bereits seit längerer Zeit erwartete Rücktritt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg von seiner militärischen Kommandostelle als Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 ist nunmehr erfolgt. Gleichzeitig hat Sr. Majestät der König den Prinzen zum Generalleutnant ernannt. Die gleiche Ranggehörung ist dem Prinzen als Generalmajor a la suite des württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 121 zu teil geworden. Zum Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 wurde Generalmajor v. d. A. Wahl ernannt.

Dr. Stadnauer, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Dresden-Mittstadt, ist schwer erkrankt.

Die Ringkämpfe in Dresden haben ihr Ende erreicht. In Entscheidungsschlange warf Roch-Deutschland den Holländer Dirl van den Berg nach 54 Minuten. Roch ist somit

Sieger der Konkurrenz. Er erhielt bei 11 Siegen und keiner Niederlage den ersten Preis von 2500 Mark, van den Berg bei 9:1 den zweiten Preis von 1500 Mark, Sturm-Berlin bei 9:2 den dritten Preis von 1000 Mark, der Russe Chomjakin, der zum Entscheidungskampf mit Sturm angetreten war, bei 9:2 den vierten Preis von 600 Mark, Sauerer-Bayern bei 7:4 den fünften Preis von 400 Mark.

Dresden. Der hiesige Tagator und Auktionator Karl Seidel ist seit dem 19. Mai kündigt, nachdem verschiedene Unterschlagungen und Beruntreuungen entdeckt worden waren. In letzter Zeit hat er sich unter unwahren Angaben größere Summen geliehen.

Zwischen Leben und Tod geschwebt hat in Haugen der Bärknechtmeister Otto Mahnte mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und dem Dienstmädchen in der zweiten Etage seines Grundstückes auf der Reichenstraße, das gegenwärtig im Parterre zu einem größeren Verkaufsladen umgebaut wird. Mit furchtbarem Getöse stürzte gegen 1/2 11 Uhr eine Mittelmauer mehrere Geschos hoch zusammen, wodurch die Balkenbänke heruntergebrochen sind. Während Herr Mahnte sich mit seiner Familie in der Bohn- bezw. Schlafstube befand, begannen in der Küche die Möbel zu wanken und gleich darauf sanken die Dielen und alles was darauf stand in die Tiefe; auch der Boden eines Vorräumens mit Kleiderschränken nahm dasselbe Ziel durch die ebenfalls zusammengeklappten erste Etage bis ins Parterre. Glücklicherweise gingen die Bohnstube und die Kammer nicht mit hinunter, so daß die daselbst sich aufhaltenden fünf Menschen gerettet werden konnten. Da weiteres Mauerwerk nachzustürzen drohte, gestaltete sich freilich die Rettung äußerst schwierig. Die Ursache dieser Katastrophe ist darin zu suchen, daß ein alter Mauerpfeiler, dessen Beschaffenheit vorher nicht festzustellen war, durch die Oberlast abgedrückt worden war.

Eine reiche Erbschaft hat ein in Freiberg in der Schönengasse wohnhafter Dienstmann gemacht. Sein in Wien verstorbenen reicher Onkel, von dem er gar nichts wußte, hat ihm ein Vermögen von etwas über 100 000 Mark hinterlassen. Mit dem Glücklichen, der in düsteren Verhältnissen lebt, erben zwei auswärtig wohnende Geschwister die gleiche Summe.

Der Revisionsaufseher Herr Emil Julius Blase aus Meissen rettete auf einer Radpartie zwischen Drilla und der Heide aus einem Teiche drei Kinder vom Tode des Ertrinkens. Sie hatten auf einem Brettle gesessen, das umkippte und waren dabei in die sogen. Tiefe geraten. Nur dem Eingreifen des zufällig vorbeikommenden Mannes, der trotz ziemlicher Erhitzung ohne Befinnen ins Wasser sprang, ist die glückliche Rettung zu danken.

Ueber den Mord in Böllmen bei Reßfeldorf werden nun nähere Einzelheiten bekannt. Der Täter und sein Opfer sollen sich schon in Reßfeldorf feindlich gegenübergestellt haben. Der Mörder Nießon hatte bereits am Vormittage, nachdem er sich Rut getrunken, geäußert: „Heute erste ich den Lump!“ In der 9. Stunde kam er auf den Hof, machte einen gewaltigen Lärm und gebot den Anwesenden des Herrn nicht. N. holte vielmehr sein Dolchmesser, drang in die Schlafkammer des Kunath und erschlug

diesen. Es spielte sich alles in einer sehr kurzen Frist ab. N. lag in einer Minute in seinem Blute in den letzten Zügen, Wasser begehrend. N. dagegen drohte jeden zu erstechen, wer ihn angreifen wollte. Sein wütendes Gebrüll: „Und wenn es noch zwei oder drei Leichen gibt, es ist ganz egal“, mischte sich schauerlich mit Bliz und Donner eines niedergehenden Gewitters. Der Mensch forderte nun seinen Restlohn, der ihm schließlich auf vieles Drängen gegeben wurde. Gleichgültig, mit blutbefleckten Händen, rich der Mörder das Geld vom Esstisch ein — blutige Spuren zurücklassend —, ein heruntergefallenes Markstück suchte er unter dem Sofa hervor. Er versuchte nun abzureisen, nur die Bitt eines Zuschauers, der den Summi des Rades jerschnitt, hinderte die Flucht. Gleichmütig lehnte N. um und ging in seine Stube. Dort wurde er vom Gendarm aus Pesterwitz verhaftet und nach Dresden überführt. Kunath ist in Böllschen geboren. Er galt als friedfertiger Mensch.

Im städtischen Freibad zu Glauchau schwamm am Mittwoch nachmittag in der vierten Stunde der als guter Schwimmer bekannte 20 Jahre alte Bruno Großmann an das jenseitige Ufer der Mulde, erkletterte dort das Sprungbrett, fiel jedoch wieder rücklings ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Vermutlich ist der junge Mensch von einem Schlaganfall betroffen worden.

Am 22. Mai abend gegen 1/2 11 Uhr wurde zwischen Senzengfeld und Rodewisch ein unbekannter Mann vom Zwickau — Falkensteiner Personenzuge überfahren und getötet. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Ray Alfred, S. des Buchbinders Karl Moritz Hörig Nr. 227 c. — Ray Peter, S. des Drechslers Eli Melihander Alban Seifert Nr. 347.

Aufgebote: Buchdrucker Ernst Alwin Tübel in Pulsnitz und Ida Martha Haufe Nr. 171. — Fabrikarbeiter Bruno Paul Mehnert Nr. 322 und Anna Theresie Weber Nr. 91.

Eheschließungen: Tischlergehilfe Ernst Hermann Kunze Nr. 315 b mit Marie Anna Feida Sebler Nr. 315 b.
Sterbefälle: Ray Fritz, S. des Gärtnereibesizers Wilhelm Johann Christian Hödenhoff Nr. 256 b, 4 J. 4 M. 24 Tage alt. — Agnes Emilie Schöne geb. Senf, Ehefrau, Nr. 125 t, 70 J. 1 M. 23 Tage alt. — Ray Alfred, S. des Buchbinders Karl Moritz Hörig Nr. 227 c, 7 Tage alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 27. Mai 1907.

Zum Auftrieb kamen: 4056 Schlachttiere und zwar 728 Rinder, 855 Schafe, 2148 Schweine und 325 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 77—80; Kalben und Lämmer: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 70—74; Bullen: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 75—78; Kälber: Lebendgewicht 54—56, Schlachtgewicht 86—88; Schafe: 81—83 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42, Schlachtgewicht 53—54. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Besuch des Königs Alfons von Spanien zur Kieler Woche wird nach amtlicher Meldung nicht stattfinden. Damit sind alle Meldungen von einer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König hinfällig.

* Kaiser Wilhelm hat in bezug auf die Teilnehmer an den südwestafrikanischen Kämpfen folgende Order erlassen: Den im Jahre 1907 bis zur Beendigung des Kriegszustandes an der Bekämpfung der Eingeborenen-Aufstände in Südwestafrika beteiligten Deutschen wird das Jahr 1907 als Kriegsjahr angerechnet, sofern in diesem Jahre die Beteiligung mindestens einen Monat betragen hat oder die Teilnahme an einem Gefecht vorliegt.

* Der kaiserliche japanische Prinz Kuni ist in Berlin eingetroffen. Der Prinz, der nach Deutschland kommt, um das Seereswesen zu studieren, wird im Herbst in ein Garde-Regiment eintreten. In besonderer Mission, wie englische Blätter melden, reist der Prinz nicht!

* Die braunschweigischen Regententochter ist auf den 28. d., vormittags, anberaumt worden.

* Major Fischer, kommandiert zum Oberkommando der Schutztruppen, ist unter Gewährung der gesetzlichen Pension verabschiedet worden. Er war seinerzeit in Untersuchung gezogen worden, weil ihm pflichtwidrige Begünstigung des Hauses Tippelskirch zur Last gelegt wurde; es ergab sich jedoch kein Grund, strafrechtlich gegen ihn vorzugehen.

* Auf dem bei Stolzenhagen (Ober-) liegenden Dampfer „Gobaria“ fanden Zeugenvernehmungen der Mannschaft statt. Es handelt sich um eine Person, die sich, nach der B. Z. a. M., der Spionage verdächtig gemacht hatte. Diese war in Bilbao (Spanien) an Bord gekommen und hatte die Reise als Arbeiter unter dem Namen Lafobi mitgemacht. In Brunsbüttel ging Lafobi an Land und wurde von einer höheren Militärperson in ein Gespräch gezogen, worauf er auf Veranlassung des Militärs von der Iphoeer Polizei wegen Spionageverdacht verhaftet wurde. In den Gerichtsakten wird er unter dem Namen Kahn geführt. Die Untersuchung wird von Berlin aus geleitet.

* Ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Baldeci betr. die Regelung der Lotterieverhältnisse ist dem preuß. Abgeordnetenhaus zugegangen. Er ist nach Form und Inhalt den Verträgen mit den übrigen Bundesstaaten, die mit Preußen Lotterieverträge abgeschlossen haben, angepaßt und gewährt Baldeci eine Entschädigung für Aufgabe seiner Landeslotterie.

* Die Berliner Polizei ist einem geheimen Verbands russischer Studenten auf die Spur gekommen, der sich in den Bezirken von Berlin und Charlottenburg gebildet und an die Berliner Anarchisten angeschlossen hatte. Die Untersuchung gegen die seit Wochen in Haft befindlichen Berliner Anarchisten Karfunkelstein und Weidt hat ergeben, daß die russischen Anarchisten und Terroristen sich in Berlin organisiert haben. Es wurden mehrere Studenten und eine Anzahl anderer Personen verhaftet. Einige von ihnen werden unter der Anlage der Geheimbündelei vor Gericht gestellt, die übrigen als lästige Ausländer ausgewiesen werden. Einige wurden bereits ausgewiesen.

* Die Handelskammer in M. Gladbach sprach sich einstimmig gegen die Veranstaltung einer Berliner Westausstellung aus. Der Stimmen, die sich gegen das Unternehmen aussprachen, sind schon so viele, daß ein Zustandekommen der Ausstellung wohl schwerlich gedacht werden kann.

Österreich-Ungarn.

* Nachdem die Ergebnisse der Stichwahlen zum österreichischen Reichsrat nunmehr endgültig vorliegen, setzt sich das neue Parlament wie folgt zusammen: Von den 410 bisher im ganzen gewählten Abgeordneten sind

84 Sozialdemokraten, 67 Christlich-Sozial, 31 Deutsch-Klerikale, 27 Deutsch-Freiwähler, 25 Deutsche Volksparteier, 18 deutsche Agrarier, 14 Frei-Wälfische, 4 Wälfische; unter den übrigen sind 83 Tschechen der verschiedensten Parteirichtungen, ferner Slowenen, Italiener, Rumänen, Ruthenen usw. Die Christlich-Sozialen werden aber mit gleicher oder noch größerer Stimmzahl als die Sozialdemokraten im Reichsrat erscheinen, da sie starken Zuzug von den Deutsch-Klerikalen erhalten. In dieser Aufstellung fehlen allerdings noch die galizischen Mandate, über die erst später entschieden wird.

* Bei den Wahlen in Bado-wice haben 142 Bauern ihre Stimmen für Kaiser Franz Joseph abgegeben. Auch bei der Stichwahl lagen sie das gleiche, indem sie erklärten, der Kaiser sei der einzige Kandidat, der seine Versprechungen halte.

* Der Oberhofmeister der deutschen Kaiserin, Frhr. v. Michbach, der sich gegenwärtig in Budapest aufhält, äußerte ungarischen Journalisten gegenüber, daß der Berliner Hof für die Ungarn größte Sympathie hege.

Frankreich.

* Kriegsminister Picquart brachte in der Deputiertenkammer die Vorlage über die vorzeitige Entlassung der Soldaten der Jahresschiffe 1903 ein, die am 17. Juli erfolgen soll.

* Die vielgenannten Montagnini-papiere machen wieder einmal von sich reden. Der mit ihrer Prüfung beauftragte Kammerauschuss hat nämlich festgestellt, daß verschiedene Schriftstücke fehlen, andre falsch überliefert sind. Der Berichterstatter Bourrelly wurde beauftragt, beim Justizminister Bescheid zu erheben.

* In der Wandelhalle der Deputiertenkammer erregten zwei sozialistische Abgeordnete miteinander in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Nachdem die beiden Volksvertreter Ohrfeigen und Stockschläge ausgetauscht hatten, brachte man sie auseinander.

Italien.

* In der Deputiertenkammer kam es zu einem ungeheuren Tumult, weil ein sozialistischer Abgeordneter dem Mitgliede des Hauses, Romano, vorwarf, er sei Führer der Kamorra (politischer Geheimbund). Der Vorsitzende hob infolge des ununterbrochenen Lärmens die Sitzung auf und befahl den Stenographen, diese Ausfälle aus dem Sitzungsbericht zu streichen.

Holland.

* Die Zweite Kammer hat ein Gesetz gegen die Ausfuhr gesundheitsschädlichen Fleisches angenommen.

Russland.

* Wie jetzt in Petersburg amtlich bekannt gegeben wird, beabsichtigen die Verschwörer nicht nur den Zaren, den Ministerpräsidenten und den Großfürsten Michael, sondern auch den Thronfolger zu ermorden. Am Abend des 2. April überreichten zwei Verschwörer dem Soldaten der Leibwache, der sie verriet, zwei Höllemaschinen, die kaum größer als eine Taschenuhr und wunderbar gearbeitet waren, mit der Anweisung, je eine unter die Betten des Zaren und des Zarewitsch zu legen. Der Soldat übergab sie den Befehlern.

* General Linewitsch, der den roten Orden erster Klasse von Kaiser Wilhelm und vom Präsidenten der Republik Frankreich das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt, hat seinen umfangreichen Bericht über den russisch-japanischen Krieg beendet.

* Bei der in der Duma fortgeführten Debatte über die Landfrage legte Ministerpräsident Stolypin den Standpunkt der Regierung dar. Es sei nicht angängig, Land zu enteignen, weil dadurch 130 000 Grundbesitzer ruiniert würden; doch würde die Regierung einer Landabzweigung in gesetzlichen Grenzen zustimmen und ebenso den Bauern, die den Zinsfuß der Landbanken nicht zahlen könnten, einen Zinsfuß gewähren, der in Form von Steuern vom ganzen Lande getragen werden müßte.

Balkanstaaten.

* Unter den türkischen Truppen an der jerbischen Grenze ist eine Meuterei ausgebrochen. Wie aus Iesslib gemeldet wird, verweigert die dortige Garnison den Gehorsam. Aber 1000 Mann sind mit voller Ausrüstung ins Gebirge geschickt. Etwa 40 Mann sind von Polizeitruppen eingefangen und nach Iesslib zurückgebracht worden. In einem hinterlassenen Briefe erklären die Flüchtlinge, nicht länger hungern zu können.

Amerika.

* In Lake Mohont im Staate New York wurde die Jahresversammlung der Vereinigung zur Förderung des internationalen Schiedsgerichtswesens durch den Präsidenten der Columbia-Universität Butler eröffnet. Butler betonte die auf den Frieden gerichteten Bestrebungen der Herrscher und der Regierungen der großen Mächte, besonders die Friedensliebe des Kaisers Wilhelm. Er sagte: Der deutsche Kaiser ist, wie ich ohne Einschränkung behaupten darf, ein überzeugter Anhänger der Politik des Friedens und ihrer unermeßlichen Vorteile für das große Volk, an dessen Spitze er steht. Der Redner trat dafür ein, daß die Konferenz eine direkte Stellungnahme zur Abrüstungsfrage selbst vermeide, aber eine Beschränkung des weiteren Anwachsens der Rüstungen bringende Anrate.

Zur Lage in China

wird dem Reichsb. von einem Missionar geschrieben: Im Reiche der Mitte hat sich das Blatt wieder einmal gewendet. Der altkonservativen Partei, die längere Zeit maßlos war, ist es gelungen, in Peking wieder Oberwasser zu bekommen. Sie hat eine Hauptstütze in den Mandchus, denen jede Neuerung beängstigt ist. Auch verschiedene Gouverneure der Provinzen sind entschiedener auf die Seite der Reaktion getreten, da sie sich in ihrer bisherigen weitgehenden Selbständigkeit beeinträchtigt sehen durch die in der neuen Verfassungsreform angestrebte Zentralisation der Regierungsgewalt in Peking. Es ist dieser Partei gelungen, wieder solchen Einfluß bei der Kaiserin-Witwe zu erlangen, daß verschiedene höhere Beamte, die an der Spitze der Reformbewegung standen, in Ungnade gefallen sind. Juanchihai, der seitherige Vertraute der Kaiserin-Witwe, der energische Führer der Reformbewegung, der kürzlich Generalgouverneur Chinas, mußte alle seine Nebenämter niederlegen, z. B. auch den Oberbefehl über die Behauptarmee. Er ist der Reorganisationschef der Armee, die nun die Kerntruppe der modernen chinesischen Heeresmacht ist. An der Spitze dieser Truppen war er der mächtigste Mann Chinas. Darum richteten sich vor allem gegen ihn die Anträge seiner politischen Gegner. Er sollte ganz aus der Nähe von Peking verdrängt werden, aber dem widerlegte sich die Kaiserin-Witwe mit den Worten: „Durch die Verletzung Li-Hung-Tschangs nach Kanton entstanden seinerzeit die Borenrührer; versehen wir Juanchihai, so haben wir ähnliches zu befürchten.“ Dieser Ausdruck ist bezeichnend für die jetzige Lage, die allerdings viel Ähnlichkeit hat mit der vor der Vorerzeit. Zwei von 1900 her bekannte Parteifreunde haben jetzt hohe Regierungsstellungen erhalten. Beachtenswert ist es auch, daß, obwohl das alte Examenwesen abgeschafft ist, die Regierung neuerdings öfter darauf zurückgreift, indem sie frühere Graduierte zu weiteren Prüfungen alten Stils zuzieht. Die Lage des Landes ist auch sonst keine rosige. In verschiedenen Provinzen ist durch Überschwemmung und Mangel an Nahrungsmitteln Hungersnot ausgebrochen. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen von Unruhen, auch Soldatenaufstände fehlen nicht, und das alte Mäuerchenwesen steht gerade jetzt in schönster Blüte. Die Regierung steht vielen Mäuten meist machtlos gegenüber. So geht man den Ursachen nach, so sieht man fast überall auf das alte Grundübel Chinas, nämlich den verrotten Beamtenstand, die Mandarinenwirtschaft. Bezeichnend für die gegenwärtige Lage ist die wenig hoffnungsvolle, meist pessimistische

Stimmung, mit der die doch noch so jugendliche chinesische Presse im Februar das chinesische Neujahr begrüßte. Hier einige Auszüge aus verschiedenen Zeitungen: „In China wird alles gut angefallen, aber schlecht durchgeführt. So geht es auch mit den Reformen. — Nach 5000 jähriger Absolutismus ist die Morgenröte einer Verfassung erschienen. Verwirklicht scheint sie jedoch nicht zu werden, ja, wenn nicht alles trägt, müssen wir uns auf noch Schlimmeres gefaßt machen, als wir in der Vergangenheit erlebt haben.“

„Der Grund der revolutionären Bestrebungen ist in der Unzufriedenheit mit der Dynastie und in den hoffnungslosen Zuständen im Reich zu suchen.“ — „China ist bis ins Mark hinein verdorben. Gute Beamte sind eine große Seltenheit. Die meisten Provinzialbeamten sind betrunkenen Tiger, die größten Feinde des Volkes, die Wurzel alles Übels und die Ursache aller Aufstände in China.“ — „Daß auch durch vielgerühmte westliche Missionen nicht gründlich Wandel geschafft werden kann, dieser Gedanke beginnt auch bei manchen zu dümmern. So schreibt die „Sin wan pan“: Nichts ist schwieriger, als in China Reformen einzuführen. Die Studenten kehren aus dem Auslande nach China zurück, erhalten aber keine Aemter. Aushere sind wohl manche Veränderungen an ihnen notwendig, aber alle Beamten unterscheiden sie sich in nichts von den andern. Auch bei ihnen speist das Geld die Hauptrolle.“ Gelingt es der chinesischen Partei wirklich, die Macht wieder ganz an sich zu reißen, dann bekommt China nicht die erhoffte und geplante Reform, sondern die Revolution. Gott behüte das Land davor!

Von Nah und fern.

Eine verirrte Brieftaube. Eine der Brieftauben, die an den Kaiser nach Wiesbaden ein Telegramm des Kronprinzen aus Berlin bringen sollten, ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Donnerstag vom Bismarck-Hof in Hesse in Oesterode in seinem Taubenschlag vorgehalten worden. Die Taube war vom Gelände der Kolonialausstellung ausgelassen worden. In einer Summhülle trug das Tierchen folgendes Telegramm an den Kaiser: „Sr. Majestät dem Kaiser, Wiesbaden. Nachdem ich loben die Arme, Marine- und Kolonial-Ausstellung eröffnet habe, erlaube ich mir durch Briefkasten-Telegramm Dir hiervon Meldung zu machen. Wilhelm, Kronprinz.“ Nachdem sich die ziemlich erschöpfte Taube erholt hatte, hat man sie wieder fliegen lassen.

Die Hamburg-Amerika-Linie vollendet am 27. d. das sechste Jahrzehnt ihres Bestehens und gibt aus diesem Anlaß eine Festschrift heraus, in der im Anschluß an das vor zehn Jahren bei Gelegenheit des damals mit außerordentlichem Glanz begangenen 50-jährigen Jubiläums der Gesellschaft erschienene Werk und in dessen Ergänzung gefolgt wird, in welcher großartiger Weise die Hamburg-Amerika-Linie sich seitdem weiter entwickelt hat. Im Jahr 1897 hatte die Gesellschaft ein Aktienkapital von 45 Millionen und eine Prioritätsanleihe von 13,8 Millionen Mark, während ihre Dampferflotte aus 69 Dampfern von 291 507 Brutto-Registertonnen Rauminhalt und 53 Millionen Mark Buchwert bestand, der sich noch eine Hilfsflotte von 51 Hilfsdampfern, Schleppern, Leuchttern usw. von rund 12 000 Tonnen stellte. Heute umfaßt die Flotte der Gesellschaft mit dem im Bau befindlichen Dampfern 957 216 Brutto-Registertonnen, also rund das Dreifache der vor einem Decennium vorhandenen Tonnage, und das Aktienkapital hat sich von 45 Millionen im Jahre 1897 auf 125 Millionen erhöht. Die vornehm ausgestattete, reich illustrierte Schrift gibt einen ausführlichen Überblick über das im Vergleich zum Jahre 1897 enorm ausgedehnte Liniennetz der Jubiläum, macht uns auch mit der glänzend durchgeführten Organisation des ungeheuren Betriebes bekannt und gibt kurzum ein sesselndes Bild von der Größe und Bedeutung der Hamburg-Amerika-Linie, die ein so wichtiges Glied im völkerverbindenden Verkehrsleben unserer Tage bildet.

Gestörtes Glück.

13] Kriminalroman von A. v. Trubedi.

Strecker blickte hierauf lange in den Militärdach, er schien in Gedanken Vergleiche anzustellen. Dann legte er ihn vor sich auf den Tisch, doch so, daß Rolle ihn nicht zu Gesicht bekommen konnte. In freundlichem Ton erliefte er hierauf den im Nebenzimmer Wartenden, wieder einzutreten.

„Sehen Sie sich,“ bedeutete er Rolle und holte einen Stuhl für ihn herbei.

„Sie haben früher ja wohl bei der Garde in Berlin gedient?“ wandte sich Strecker, sich hinter den Tisch legend, in zutraulichem Tone an Rolle.

„Ja, Herr Amtsrichter,“ antwortete Rolle, indem er sich gleichfalls bescheiden niederließ.

„Beim Regiment vielleicht?“ fragte Strecker, ohne aufzuheben.

„Jawohl! In der fünften Kompanie.“

„Nennen Sie den Herrn Leutnant von Boffe?“

fragte Strecker, dabei lauernd über den Tisch hinwegsehend.

„O, sehr gut, Herr Amtsrichter, ich bin sogar Bursche bei ihm gewesen.“ antwortete Rolle in einem Tone, der offenbar Freude ausdrückte über die Nennung dieses Namens, an den sich für ihn scheinbar angenehme Erinnerungen knüpften.

„Ich weiß das bereits. Der Leutnant ist nämlich mein Freund. Da werden Sie sich freuen, daß Herr von Boffe den Dienst quittiert hat und zurzeit drei Meilen von hier ein Gut

verwaltet.“ Der Blick der kleinen, stehenden Augen des Richters ruhte hierbei mit durchdringender Schärfe auf dem Antlitz seines Inquiriten.

War es nun Freude oder Glanz, was Rolle überrascht aufblicken ließ — genug, die Wirkung dieser Worte auf Rolle konnte man jetzt in einem feinen, unmerklichen Lächeln auf dem sonst strengen Antlitz Streckers sich wieder spiegeln sehen — der Richter wußte Rolles Überraschung zu deuten. In dem Rolle mußte doch wohl angenehm überrascht gewesen sein, als Strecker von der Nähe seines ehemaligen Vorgesetzten sprach, denn er meinte gleich darauf, daß ihm die Anwesenheit des Herrn von Boffe in hiesiger Gegend im höchsten Grade zufallen käme, da er nunmehr seinen Plan, nach Amerika auszuwandern, vielleicht doch aufgeben und in die Dienste des Herrn Leutnants treten könne, was dieser ihm beim Abgange vom Militär halb und halb versprochen habe.

Das freimütige Geständnis Rolles, nach Amerika auszuwandern zu wollen, überraschte Strecker nicht, trotzdem jener bislang über den geheimen Plan geschwiegen hatte. Der Richter sagte sich; der geriebene Bursche will jetzt, nachdem er ohne Zweifel erfahren, daß man um sein Vorhaben weiß, allen möglichen Konzeptionen, welche man daraus ziehen kann, durch ein offenes Geständnis die Spitze nehmen.

Nun, Ihre Anhänglichkeit wird Herrn von Boffe freuen. Abzuziehen muß er Sie hier schon gesehen oder von Ihnen gehört haben, denn er sprach gestern Abend mit Ihrem Herrn Direktor über Sie. Dieser hat Sie empfohlen.“

Ein scharfer Blickstrahl aus den dunklen Augen Rolles traf den Richter, dann blinnte der Mann sich einen Moment scheu um, als ob jemand, dessen Erscheinen er in diesem Augenblicke zu fürchten hätte, schon hinter ihm stände. Doch, das war wohl nur Täuschung! Rolle brach sofort in die Freudenworte aus:

„O, das ist ja mehr, als ich erwarten durfte — der Herr Leutnant ist hier und mein Vorgesetzter hat mich empfohlen!“

„Ja, so ist es. Ich habe nun in einer halben Stunde eine dienstliche Unterredung mit Herrn von Boffe. Da Sie einmal hier sind, so können Sie sich dem Herrn gleich vorstellen.“ warf Strecker scheinbar ohne Absicht hin, dabei trat Rolle dessen verstellter Blick. Rolle fuhr sichtbar zusammen und erblöhte. Was bedeutet das? Bangte ihm vor einer Begegnung mit Herrn von Boffe? Das war doch nicht gut möglich, da er soeben noch scheinbare Freude darüber bezeugte. Dies auffällige Weien an ihm dauerte indes nur wenige Sekunden. Ruhig fuhr seine Hand unter den Dienstreif und zog die Uhr hervor.

„Herr Amtsrichter, wenn ich bitten darf, mich jetzt zu entlassen,“ sagte Rolle ohne Erregung. „Ich habe noch viel zu besorgen, und ich könnte mich wohl später beim Herrn Leutnant wegen des Eintritts in dessen Dienste melden. Ich habe auch vorhin, als ich hierherging, meine Potentatke in fremden Händen gelassen und bin jetzt über die Wertgegenstände in Sorge.“

„Ach, das wird ja wohl nicht so schlimm sein,“ meinte Strecker, aber seine Beobachtungen

bedrückte lächelnd. „Ich bin noch gar nicht mit der Antwort an Ihren Herrn Chef fertig. Will's wohl beantworten, wenn Sie später zu dem Postamt zurückkehren. Außerdem hat Ihr Herr Direktor mir mitgeteilt, wenn ich Sie noch wegen der bekannten Geldverleumdung verhören wollte, entbinde er Sie heute vom Dienste. Ihre Kameraden habe ich gestern bereits protokolllarisch vernommen, als Sie nicht im Amte anwesend waren. Da können wir ja Ihre Aussage heute nachholen.“ Mit dieser Erklärung dachte ich die Unterredung auf dem Postamt zu schließen,“ fügte nun Strecker in undefinierbarem Tone hinzu.

Hätte der Amtsrichter genau aufgehorcht, so hätte er ein deutliches Knirschen mit den Zähnen von seinem wie auf Kohlen stehenden Inquiriten vernehmen können.

„Ich habe früher, vor etwa fünfzehn Jahren, in der fünften Kompanie mein Jahr als Einjähriger gedient,“ hob Strecker von neuem an; „wissen Sie, wer von den Offizieren vor Ihrem Abgange vom Militär noch bei der Kompanie stand? — Ich freue mich immer, wenn ich von dem einen oder andern der Herren etwas höre.“

Diese Frage brachte Rolle durchaus nicht im Verlegenheit, scheinbar ganz ruhig nannte er die Namen der Offiziere der fraglichen Kompanie, ja fügte zum Gutesamen des Amtsrichters noch denjenigen des Bataillons- und Regimentskommandeurs hinzu, dann bat er um Entlassung, dabei große Sorge um seine Potentatke zeigend.

„Nur noch einen Augenblick, dann können

bedrückte lächelnd. „Ich bin noch gar nicht mit der Antwort an Ihren Herrn Chef fertig. Will's wohl beantworten, wenn Sie später zu dem Postamt zurückkehren. Außerdem hat Ihr Herr Direktor mir mitgeteilt, wenn ich Sie noch wegen der bekannten Geldverleumdung verhören wollte, entbinde er Sie heute vom Dienste. Ihre Kameraden habe ich gestern bereits protokolllarisch vernommen, als Sie nicht im Amte anwesend waren. Da können wir ja Ihre Aussage heute nachholen.“ Mit dieser Erklärung dachte ich die Unterredung auf dem Postamt zu schließen,“ fügte nun Strecker in undefinierbarem Tone hinzu.

Hätte der Amtsrichter genau aufgehorcht, so hätte er ein deutliches Knirschen mit den Zähnen von seinem wie auf Kohlen stehenden Inquiriten vernehmen können.

„Ich habe früher, vor etwa fünfzehn Jahren, in der fünften Kompanie mein Jahr als Einjähriger gedient,“ hob Strecker von neuem an; „wissen Sie, wer von den Offizieren vor Ihrem Abgange vom Militär noch bei der Kompanie stand? — Ich freue mich immer, wenn ich von dem einen oder andern der Herren etwas höre.“

Diese Frage brachte Rolle durchaus nicht im Verlegenheit, scheinbar ganz ruhig nannte er die Namen der Offiziere der fraglichen Kompanie, ja fügte zum Gutesamen des Amtsrichters noch denjenigen des Bataillons- und Regimentskommandeurs hinzu, dann bat er um Entlassung, dabei große Sorge um seine Potentatke zeigend.

„Nur noch einen Augenblick, dann können

bedrückte lächelnd. „Ich bin noch gar nicht mit der Antwort an Ihren Herrn Chef fertig. Will's wohl beantworten, wenn Sie später zu dem Postamt zurückkehren. Außerdem hat Ihr Herr Direktor mir mitgeteilt, wenn ich Sie noch wegen der bekannten Geldverleumdung verhören wollte, entbinde er Sie heute vom Dienste. Ihre Kameraden habe ich gestern bereits protokolllarisch vernommen, als Sie nicht im Amte anwesend waren. Da können wir ja Ihre Aussage heute nachholen.“ Mit dieser Erklärung dachte ich die Unterredung auf dem Postamt zu schließen,“ fügte nun Strecker in undefinierbarem Tone hinzu.

Hätte der Amtsrichter genau aufgehorcht, so hätte er ein deutliches Knirschen mit den Zähnen von seinem wie auf Kohlen stehenden Inquiriten vernehmen können.

„Ich habe früher, vor etwa fünfzehn Jahren, in der fünften Kompanie mein Jahr als Einjähriger gedient,“ hob Strecker von neuem an; „wissen Sie, wer von den Offizieren vor Ihrem Abgange vom Militär noch bei der Kompanie stand? — Ich freue mich immer, wenn ich von dem einen oder andern der Herren etwas höre.“

Diese Frage brachte Rolle durchaus nicht im Verlegenheit, scheinbar ganz ruhig nannte er die Namen der Offiziere der fraglichen Kompanie, ja fügte zum Gutesamen des Amtsrichters noch denjenigen des Bataillons- und Regimentskommandeurs hinzu, dann bat er um Entlassung, dabei große Sorge um seine Potentatke zeigend.

„Nur noch einen Augenblick, dann können

Die Erforschung der Nordsee. Der Internationale Rat für die Erforschung der Nordsee hält in der zweiten Woche des Juni in London seine Jahresversammlung ab, zu der Vertreter von allen an die Nord- und Ostsee angrenzenden Staaten entsandt werden. Von verschiedenen Seiten sind Festlichkeiten zu Ehren dieser Vertreter in Aussicht genommen.

Die Fahrt mit dem Ballon „Straßburg“, die die Herren Reichstagsabg. Wasser- mann und Regierungsassessor Scipio unter Führung des Herrn Kriegsgerichtsrats Beder von Mannheim aus unternahmen, nahm einen guten Verlauf. Die Landung erfolgte glatt bei Thämingen im Regierungsbezirk Unterfranken. Der Ballon wurde durch Herrn Fabrikant Böhringer mit dem Automobil verfolgt. Das Automobil kam aber nur bis Erbach im Odenwald. Dort mußte es umkehren, weil der Ballon in den Wolken verschwand.

Große Verheerungen durch eine Windsturm wurden in dem nordöstlichen Seitenteile von Solingen angerichtet. Besonders arg wurde die Ortschaft Stöden mitgenommen. Dort wurden unzählige Dächer abgedeckt, starke Bäume entwurzelt, Gärten und Felder verwüstet. Ein an einer Straßenecke liegendes Wirtschaftshaus wurde zertrümmert. Tausende von Dachziegeln bedeckten die Straßen. Wunderbarerweise sind nur einige Personen leicht verletzt worden. Der Sturm brach sich an dem Berg- rücken und verlief dadurch an Kraft. Vertreter der Regierung begaben sich an die Städte der Umgebung.

Deutsche Turner in Italien. Die Meisterriege des Münchener Männer-Turnvereins hat auf dem italienischen Bundeskongress in Beneidig die höchste Auszeichnung erhalten. Dieser Erfolg ist um so bedeutungsvoller, als die Riege nur mit sieben Mann antreten konnte, weil bei einer vorherigen Übung ein Teilnehmer eine Sehnenzerrung erlitten hatte und deshalb von der Beteiligung ab- gehen mußte.

Eine Ausstellung auf dem höchsten Berge des Erzgebirges. Zur Förderung der Gewerbsamkeit der Erzgebirgsbewohner Böhmens wird auf dem höchsten Berge des Erzgebirges, dem 1244 Meter hohen Keilberge bei Joachimsthal, eine Ausstellungshalle für eine ständige Ausstellung der verschiedenen gewerblichen und industriellen Erzeugnisse des deutsch-böhmischen Erzgebirges errichtet werden. Die Halle erhält den Namen „Kaiser Franz Joseph Jubiläum-Ausstellungshalle“ und soll, nachdem die hiesige Behörde Kommission jetzt gelagt hat, in nächster Zeit in Angriff genommen und im Sommer 1908 er- öffnet werden.

Zwei schwere Bootsunfälle, wobei vier Personen ertranken, ereigneten sich auf der Kieler Förde. Auf der Heimfahrt von Strande nach Kiel kenterte bei stürmischer Witterung vor dem Ostseebade Sahltes ein Boot mit drei Insassen, die sämtlich den Tod in den eisigen Fluten fanden. — Der zweite Unfall ereignete sich zwischen Friedrichsort und Holtzenau. Mehrere Mitglieder der Alster-Kanoes-Gesellschaft aus Hamburg, darunter der dort ansässige Rechts- anwalt Dr. Korn, hatten eine Kanoefahrt über die Ostseeinseln nach Kiel unternommen. Als sie vom Kurhaus Baboe abgefahren waren, kenterte das dem Dr. Korn geführte Kano und sank, ohne daß die Begleiter etwas merkten. Der als Führer des Kanoepoorts in Deutsch- land bekannte Rechtsanwalt fand hierbei seinen Tod. Alle angestellten Nachforschungen blieben erfolglos; weder von dem Vermissten selbst, noch von seinem Kano wurde eine Spur gefunden.

Ein Offenbacher Bombenattentat. Die Untersuchung in der Angelegenheit des Bomben- attentats auf die Polizeiwache I in Offenbach, das in der Nacht zum 14. d. stattfand, hat immer noch nicht zur Ermittlung des Täters geführt. Andererseits scheinen die Nachforschungen die Annahme zu bestätigen, daß es sich bei diesem Attentat nicht um einen toden Spieß, sondern um einen verbrecherischen Anschlag han- delte. Für diese Annahme soll der Köln. Stg. folgende insbesondere die durch den Gerichts- schreiber Dr. Popp aus Frankfurt a. M. an der Wand des Orisbefundes und weiterer Labora-

toriumsprüfung nachgewiesene Konstruktion der Höllemaschine sprechen, der anarchistische Fabri- kate als Vorbild gebient haben sollen. Als Füllung war Chloralprengpulver verwendet. Das dieses Pulver oder die zur Entzündung nötige Schwefelsäure enthaltende Flüssigkeit war durch Umwickeln mit Band und Leinwand gegen verkrühtes Zerbrechen geschützt, und eine Schwarz- pulverlunte bewirkte die Entzündung. Mit der Möglichkeit eines Raueattens der Anarchisten glaubte man in Offenbach deshalb rechnen zu

Der Heiratschwindler Karl Huber aus Mannheim, der nach Verübung zahlreicher Heiratschwindereien auf dem Züricher See ver- hasset wurde, wird von der Züricher Behörde zunächst nach München und von dort nach Wien zur Aburteilung ausgeliefert werden. Er hat keine Verbrecherlaufbahn erst vor vier Jahren begonnen und damals in Karlsbad als amerika- nischer Plantagenbesitzer Schmidt einer Wiener Dame 116 000 Kronen und einer Russin 80 000 Kronen durch Heiratsversprechen heraus-

techniker Eugen Nacholdt aus München ist zwei Tage vor der Hochzeit spurlos verschwunden. Er hatte sich von seiner Braut am Pfingstien- tag verabschiedet, um die Raubriefsekanten für die Hochzeitsreise zu bestellen. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Da sich der solide Mann nichts hat zuschulden kommen lassen, so wird angenommen, daß er das Opfer eines Raueattens geworden ist.

Große Unregelmäßigkeiten in einer Sparkasse. Bei der Kassenkasse des Lemezer Komitates (Ungarn) wurden große Unregel- mäßigkeiten aufgedeckt. Es fehlen 1 800 000 Kronen, auch der Kassenfond scheint gefälscht und die Bilanzen scheinen unrichtig aufgestellt worden zu sein. Die finanzielle Lage des Instituts läßt dessen Zusammenbruch befürchten.

Ein ganzes Dorf abgebrannt. Das Dorf Blatow (Bezirk Tschyn) in Galizien wurde durch eine gewaltige Feuerbrunst gänzlich ein- geäschert. 200 Häuser, darunter Schule und Gemeindehaus, sind nebst vielen Borräten, Geräten und Vieh vernichtet. Viele Einwohner sind an den Bettelstab gebracht.

Tajana Leonjewa, die russische Revo- lutionärin, befindet sich noch immer in der Berner Strafanstalt St. Johann. Bevor sie in die Irrenanstalt Mänzingen bei Bern verlegt werden kann, mußte zuvor ihre geistige Er- krankung durch Irrenärzte festgestellt werden. Nur ungern würden die Berner Behörden sie in die genannte Irrenanstalt bringen lassen, da sie befürchtet, Tajana würde flüchten. Ihre Mutter hat jetzt Wohnung in Bern genommen.

Der Ausbruch des Vulkanus Stromboli nimmt fortgesetzt an Heftigkeit zu. Zur Be- ruhigung der erschrockenen Bevölkerung der kleinen Insel sandte die italienische Regierung von Messina das Kriegsschiff „Piemont“ ab, um ständig bei Stromboli zu stationieren.

Raubtaten in der Nähe von Peters- burg. In der Nacht verübten, wie aus Peters- burg gemeldet wird, etwa 25 Bewaffnete einen Überfall auf die etwa 10 Kilometer von der Residenz entfernte Station Douchowo der Nikolai- bahn. Die Räuber töteten einen Gendarmen und einen Wächter durch Revolververwundungen, aber nur eine geringe Summe in ihren Besitz bringen. Sie mußten die Flucht ergreifen, da der bedrohten Station Hilfe gebracht wurde.

Gerichtshalle.

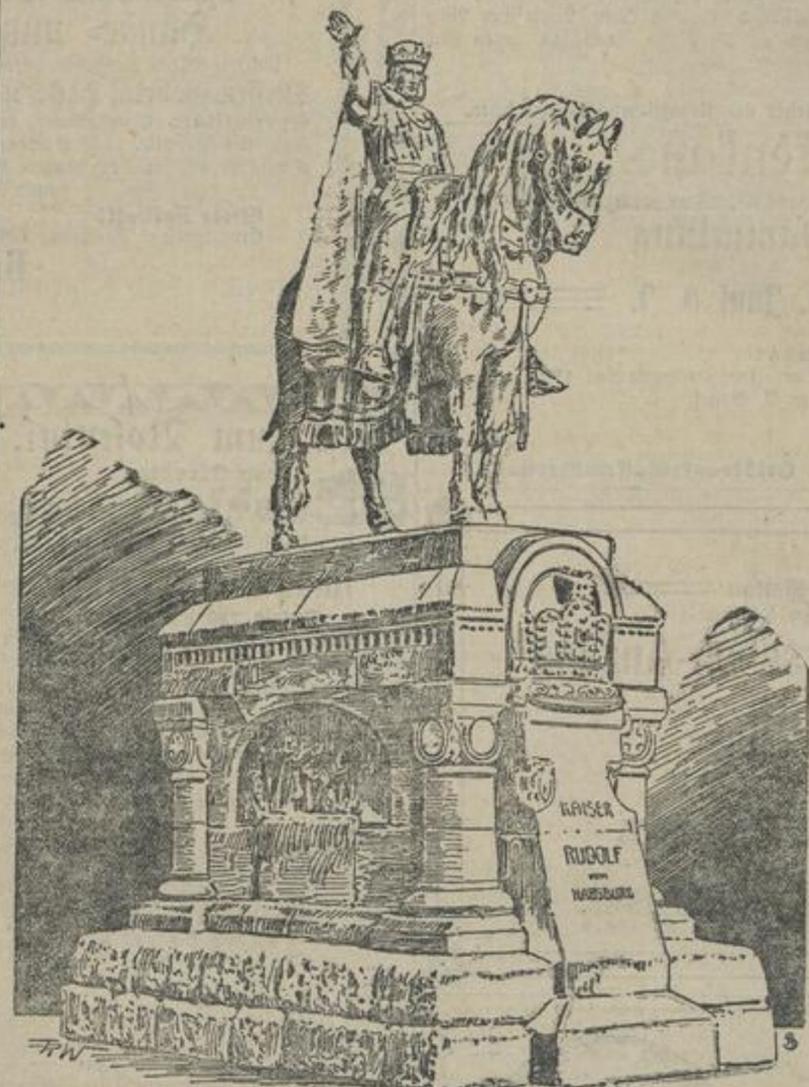
Mitona. Im Prozeß der Witwe des seinerzeit auf der Strecke Mitona-Mantelose im Eisenbahn- zuge ermordeten Zahnarztes Claussen gegen den Eisenbahnfiskus auf Zahlung einer Entschädigung von 3000 M. vorbehaltlich weiterer Ansprüche hat das Landgericht die Klägerin kostenpflichtig ab- gewiesen.

Essen. In vielen Provinzen sind Polizei- verordnungen der Oberpräsidenten ergangen, wo- nach die Polizeibehörde einzelne Straßen für den Fahrradverkehr verbietet darf. Als ein Motorrad- fahrer B. vor einiger Zeit eine polizeilich für Rad- fahrer verbotene Straße befuhr, wurde er zur An- zeige gebracht. B. betonte, die für Radfahrer er- lassenen Vorschriften gelten nicht für Motorrad- fahrer; für Motorradfahrer, die sich erheblich von den andern Rädern unterscheiden, gelten be- sondere Vorschriften. Die Motorradfahrer gehören zu den Kraftfahrzeugen. Die Strafkammer ver- urteilte aber B. zu einer Geldstrafe, da ein Motorradfahrer sowohl ein Fahrrad als auch ein Kraftfahrzeug sei; die Bestimmungen für Fahrräder gelten daher auch für Motorfahrzeuge. Diese Ent- scheidung löst B. durch Revision beim Kammerge- richt an, welches indessen auf Zurückweisung der Revision erkannte, da die Motorfahräder auch zu den Fahrrädern zu rechnen seien. Nach § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes gehört es zu den Auf- gaben der Polizeibehörde, nicht nur für Leben und Gesundheit, sondern auch für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen Sorge zu tragen.

Buntes Allerlei.

Der Don Juan. „Gestatten Sie, ver- ehrtes Fräulein, daß ich Sie begleite?“ — „Aber ich kenne Sie ja gar nicht, mein Herr!“ — „Nicht? O, da hätten Sie ja die schönste Gelegenheit, meine Bekanntschaft zu machen!“ (Lach. Lach.)

Entwurf für das Denkmal Rudolf von Habsburgs.



Gelegentlich einer Jahresausstellung, die im Wiener Künstlerhaufe stattfand, erregte der Ent- wurf eines Denkmals für Rudolf von Habsburg viel Aufsehen. Der Entwurf rührt von dem Wiener Bildhauer Wilhelm Seib her. Schon früher hatte sich der Kaiser Franz Joseph dahin geäußert, daß es ihn freuen würde, dieses Denk- mal errichten zu sehen. Das Werk wurde mit dem ersten Kaiserpreise ausgezeichnet. Rudolf von Habsburg ist zu Pferde dargestellt, auf dem Haupte trägt er die deutsche Königs-

krone, den mit Gemmen besetzten Keil, dessen sieben Rinken der Zahl der Kurfürsten entsprechen. Der Oberleib ist in schlichte Kriegerrüstung gehüllt, unter dem Koller ist der Kettenpanzer zu sehen. Als einzige Wehr trägt Rudolf von Habsburg das lange romanische Schwertschwert. Die linke Hand des Königs hält die Fägel, die Rechte ist schirmend ausgebreitet. — Wilhelm Seib ist am 18. Mai 1854 in Stoderan bei Wien geboren. Er ist ein Schüler von R. Randmann und der Wiener Akademie.

dürfen, weil der Anarchistenkongreß, der im Frühjahr dort tagen sollte, polizeilich verboten wurde.

Zum Mörder seiner Geliebten wurde der Arbeiter Franz Scholten in Düsseldorf. Er schloß seiner Geliebten, der Frau Wiebich, zwei Kugeln in den Kopf. Bei seiner Verurteilung sprang der Täter aus dem Fenster des zweiten Stockwerks. Mitüberlebend blieb er liegen und starb bald darauf im Krankenhaus. Frau Wie- buch ist schwer verletzt.

geschwindelt. Das erkaufte Geld hat er dann in Amerika verbraucht und verpöfelert, um mit dem Rest zu neuen Taten nach Europa zurückzukehren.

Der Schnapsstempel. Das Opfer einer unglücklichen Weite ist ein Arbeiter in Hochfeld bei Duisburg geworden. Er trank hinter- einander 2½ Liter Schnaps und starb alsbald an Alkoholvergiftung.

Zwei Tage vor der Hochzeit spurlos verschwunden. Der 33jährige Staatsbahn-

das nicht geöffnet gewesen, ehe ich es erbrach?“ sagte Strecker, indem er dem Aktuar das Kuvert hinshob.

„Ja, das kann schon sein,“ meinte der Aktuar.

„Und dann hat er erst die Namen auf dem Zettel einstudiert, um uns täuschen zu können. Ein geriebener Wbrensch. Na warte, da werde ich dich gleich hierbehalten.“ — Sie haben doch unsere Unterredung zu Protokoll genommen?“

„Ja — genau.“

Nach einer Weile schritt Strecker zur Tür und ließ Rolke wieder eintreten.

„Weßhalb verurichten Sie soeben, die Tür zum Korridor zu öffnen?“ fragte der Amtsrichter den mit einem scheuen Blick nach allen Seiten Getretretenen. Erst als Rolke sich überzeuget, daß der offenbar von ihm gefürchtete Leutnant von Boffe noch nicht eingetroffen war, schien er seine Ruhe und Festigkeit wiedererlangt zu haben. Er durchschaute jetzt, daß man ihm mit der Erzählung von dem Leutnant nur eine Falle stellen wollte.

„Herr Amtsrichter, ich hatte, offen gestanden, die Absicht, davonzugehen,“ gab Rolke, ohne eine Spur von Verlegenheit zu zeigen, zur Ant- wort. „Ich habe,“ fuhr er weiter fort, „wie ich vorhin sagte, meine Botenatsache in fremden Händen gelassen und bin überaus besorgt um sie.“

„Wo haben Sie denn die Tasche niederge- legt und weshalb behielten Sie dieselbe nicht bei sich?“

„Es regnete vorhin stark, auch ist sie lästig zu tragen.“

Rolke gab den Ort an, wo er die Tasche

wollte niedergelegt haben. Strecker sandte hier- auf den Gerichtsbienen an den bezeichneten Ort mit der Befehl, die Tasche zum Postamt zu bringen. Dann wandte er sich wieder an den mit düsteren Blicken ihn seenden anstarenden Rolke.

„Sie verstehen sich geschickt auf die Eröff- nung fremder Briefe, oder leugnen Sie, dieses Kuvert hier geöffnet zu haben?“ fragte Strecker jetzt in strengem Tone, dicht an den Mann herantretend.

Der Angeredete richtete sich scheinbar ver- legt auf.

„Herr Amtsrichter — ich bin ein ehelicher Mann!“

„Das wird sich bald zeigen. — Ach, stellen Sie sich nur nicht so entrüstet, es sind ja alles Fragen, die Sie mir vormachen,“ sagte Strecker in ruhigem, vernichtenden Tone, als Rolke betroffen einige Schritte zurücktrat. „Sie heißen weder Rolke, noch waren Sie Buriße beim Leutnant von Boffe, da Sie ihn ebensowenig kennen, als die andern Herren, deren Namen Sie mir vorhin so geläufig herzusagen wuhren.“

„Herr Amtsrichter — das — das ist ein Irrtum Ihrerseits,“ fiel Rolke gehobenen Tones ein.

„Nur ruhig, — erst spreche ich! Sie haben bis heute mit großer Schamtheit Ihre Rolle als Pseudo-Rolke gespielt, und wäre Ihnen das Offnen dieses Briefes besser geüht, dann hätten Sie mir meine Aufgabe, Sie zu ent- larden, recht schwer gemacht. Daß Sie Herrn von Boffes Eintritt hier zu suchen hatten, behauptete Ihr heftiges Erschrecken und Ihre

Verlegenheit vorhin, als ich dessen Anwesenheit in hiesiger Gegend erwähnte. Durch die in letzter Zeit stattgehabten Ermittlungen und durch Ihr heutiges Benehmen gewinnt man die Überzeugung, daß nur Sie den Postsekretär Fotner während der Abwesenheit desselben bestohlen haben können. Die Absicht, der Magd Ihres Vorgesetzten das verpante Geld ab- zuschwindeln, haben Sie nicht erreicht. Ihre Sicherheit erforderte nun, eine andre Geldquelle ausfindig zu machen, und so fielen Sie auf dem schon bei Ihrem Eintritt in den Postdienst ge- hegen Gedanken, einen im Dienste noch uner- fahrenen Beamten zu bestehlen. Hierzu bot sich bald die Gelegenheit, als die Magd, mit der Sie jeden Tag am Posthause ein geheimes Zu- sammentreffen hatten, eines Abends die Posttür offen gelassen hatte, während sie zu der Zeit, als Sie dort eintrafen, abwesend war. — Nun, was antworten Sie darauf?“ fragte Strecker mit einem Anflug von Gemütlichkeit, als er sah, wie es in den Jügen des finstern Geistes arbeitete.

„Mir — mir fehlt die Sprache auf diese Verschuldigungen,“ plägte endlich Rolke mit gut gespielter Entrüstung heraus.

„Ach, gehen Sie doch!“ wintte Strecker belustigt.

„Natürlich leugne ich alles.“

„Freilich, das ist ja so sehr leicht — viel leichter, als Gegenbeweise vorzubringen,“ wachte der Richter und setzte sich hinter den Tisch. „Nun, wenn Sie weiter nichts zu erwidern haben, dann sind wir ja fertig.“ Strecker griff nun zu der Klingel.

112 (Fortsetzung folgt.)

Aufforderung.

Es ist ein weiterer Bedarf an Freiwilligen für die Schutztruppe in Südwestafrika eingeleitet.

Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, welche sich zum Uebertritt in die südwestafrikanische Schutztruppe bereit erklären, haben sich sofort beim Meldeamt K a m e n z, Kirchstraße 2, woselbst alles weitere zu erfahren ist, zu melden.

Königl. Meldeamt Kamenz.

Freitag, den 31. Mai 1907, nachm. 3 Uhr

sollen im Gasthaus „Zur grünen Aue“ in Bretznig 2 Faß Kornbranntwein, viele kleinere Posten verschiedener Schnaps, 1 Flasche Essig, 3 Flaschen Wein, 2 Flaschen Limonade, 1 Kistchen Fische, 2 Kistchen Zigarren und ca. 18 Pfund Saalwachs gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsnitz, den 27. Mai 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Ortskrankenkasse.

Die infolge des Gewitters am Mittwoch den 15. Mai nicht stattgefundene

General-Versammlung

wird nunmehr am

Sonnabend, den 1. Juni d. J.

abende 1/2 9 Uhr im Gasthof zur Rose abgehalten.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Richtigprechung der Jahresrechnung von 1906.
- 2) Wahl eines Vertrauensmannes für den II. Bezirk.
- 3) Allgemeines

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus.

Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

Herren- und Burschen-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Kinder-Anzüge

Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager in

Hüten und Mützen

für Herren und Kinder aufmerksam.

Max Hörnig, Schneidermstr.



Alle Augen



richten sich

auf



Fahrrad der Welt!

das begehrteste und beliebteste

GÖRICKE'S WESTFALEN-RAD!



Diese Marke feiert die grössten Erfolge auf dem Weltmarkt.



Großes Lager beim Vertreter: Georg Horn, Mechaniker.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Burschen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefel

in Bogkalf, Kalbleder, Rostpiegel und Rindleder, Hauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Ledersorten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.

Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttich,
Schuhwaren-Geschäft.

NB. Leichte, schwarze Hauschuhe für Herren am Lager.

D. D.

Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
Hänge- und Tischlampen,

lackierte Flech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:
Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.

Spezialität: Emaillewaren, verzinkte Drahtwaren, als Vogelkäfige, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-Einrichtungen, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Rest. zum Rosental.

Heute Dienstag
Schlochtfest,

wozu freundlichst einladet Bruno Leunert.

Handwerkerverein

Bretznig und Hauswalde.

Diejenigen geehrten Damen und Herren, welche bei dem am 9. Juni stattfindenden Sommer- und Kinderfeste als Führer bez. Führerinnen tätig sein wollen, werden gebeten, sich heute Mittwoch abend 1/2 9 Uhr im Gasthof zur goldenen Sonne einzufinden.

Gleichzeitig sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen der Kinder zur Teilnahme an dem Feste bis spätestens nächsten Sonntag bei den Bezirks-Vertrauensmännern zu erfolgen haben.

Aug. Schölzel, Vorst.

Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Talnt.

Alles dies erzeugt die echte

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul.

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmt gewordenen

Johannisthee

(Galoopsis ochr. vulc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, daß man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, daß schon nach kurzem Gebrauch eine wesentlich Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu verblüffend gewirkt.

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto zc beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigelegt.

Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt zum Versand durch

Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.

Drahtzaun

empfehl

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



Bei Zahnschmerz
nimmt nur
Kropp's Zahnwatte
(20% Carvacrolwatte)

Zu haben bei
Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.

Hofenträger-Näherinnen

sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Hilte

gegen Husten, Nimmann, Hamburg, Reußelstr. 40.

Hüten u. Mützen

ist wieder in großer Auswahl mit allen Neuheiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Richard Schöne, Kürschnermstr.,
Grossröhrsdorf.

Spazierstöcke

in sehr großer Auswahl empfiehlt billigt

G. Busche,
Buchbindermeister.

Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,
München, Bilgerstraße 2/II.

Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße eStace lack, rote, braune, Bogkalf usw., empf. ist zu billigen Preisen

Max Büttich.

Termometer

von 30 Pfg. an, empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Cromsoble, letztere sehr haltbar, empfiehlt

Max Büttich.

Jetzt muss man

mit Heringen handeln, weil viel Geld zu verdienen ist. Vollheringe, dickbündelig und ganz, Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe 4,50 Mark, per Nachnahme.

Baul Geldt, Wittweida.

Beste bosn. u. calif. Pflaumen

Mischobst, Ringäpfel, einges. Preiselbeeren u. s. w.

empfehl

Theodor Horn.

Bisitenkarten

empfehl die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Das herrlich gelegene und in seiner ganzen Anlage vom Geist edelster Antike durchzogene Schloss Achilleion auf Korfu, die Schöpfung und der Liebessitz der verewigten Kaiserin Elisabeth von Oester-



Aufgang zu den Terrassen.

reich, ist kürzlich von dem deutschen Kaiser angekauft worden. Das herrliche Besitztum ist von dem Kaiser einstweilen seiner Schwester, der Königin von Griechenland, als zeitweiliger Wohnsitz überlassen worden. — Das Königl. Kammergericht in Berlin, das seit 1735 in der Lindenstraße sein Domizil hatte, soll in einen zeitgemäßen Neubau verlegt und das alte Gebäude, welches so viele wichtige Prozesse erlebte, wird abgerissen werden. — Gelegenheit der Beratung des Militärstats im Deutschen Reichstage hielt Kriegsminister von Einem, um

das Parlament auf hohe Forderungen für den künftigen Umbau der deutschen Landesbefestigungen vorzubereiten, eine viel beachtete Rede, die hauptsächlich gegen die englische Politik der sogenannten „Einfreisung Deutschlands“ gerichtet war. Kriegsminister von Einem sagte wörtlich: „Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Befestigungen durchzuführen, ehe wir zu einem Kriege kommen. Es wird wohl kein Mensch hier im Reichstage, kein Abgeordneter irgend einer Partei wünschen, daß wir in einen Zustand kommen, wie vor zwei Jahren die französische Republik, die im Moment, wo der Horizont sich bewölkte, Hunderte von Millionen dafür aufwenden mußte, um das Heer kriegsfertig zu machen. Wir müssen allezeit kriegsfertig sein.“ Unter Bild zeigt den Minister nach dieser wichtigen Sitzung auf dem Heimwege. — Am 13. April ist der bekannte Schriftsteller und langjährige Leiter der Romanzeitung, Otto v. Reizner, dahingegangen. Ein echter deutscher Mann, begeistert für alles, was edel und groß ist, voller Haß gegen alles Niedrige und Gemeine, hat er gekämpft und unermüdet an der deutschen Volksbesserung mitgearbeitet. Er hat eine große Anzahl von Schriften lyrischer, novellistischer und literaturhistorischer Art hinterlassen: „Kathetische Studien für die Frauenwelt“, „Laienpredigten für das deutsche Haus“ u. a. Reizner war am 24. April 1847 zu Saar in Mähren geboren.



Schloß Achilleion auf Korfu.

Die Laßdorfer Millionennichte.

Fortsetzung. Roman von Elisabeth Goedicke. (Kausch, 1884)

„Das war ja wie ein Bild aus Bilis Park, Fräulein Anna,“ sagte Lengendorff lachend. „Sie verwandeln Ihre Verehrer alle in Pferde, was? Ich muß mich wohl in Acht nehmen?“ Anna Kleebohm verstand ihn nicht und antwortete nicht da-



Das königliche Kammergericht in Berlin.

rauf, aber ihre Augen leuchteten ihm warm entgegen. „Endlich kommen Sie mal wieder, Herr Baron,“ sagte sie. „Aber Papa ist leider nicht zu Hause.“

„Ja, das hörte ich schon. Wann kommt er wieder? Ich muß ihn notwendig sprechen.“

„Ich erwarte ihn zum Abendessen.“

„Darf ich Ihnen so lange Gesellschaft leisten?“

„Ja, gern.“ Sie setzten sich auf die Bank, und Anna Kleebohm fuhr fort: „Ich freue mich so, daß Sie gekommen sind. Ich bin so viel allein.“

Lengendorff nickte. „Ihr Vater ist viel fort. Verleiten Sie ihn nie?“

Sie schüttelte den Kopf. „Auf seinen Geschäftswegen kann er mich nicht gebrauchen.“ — „Haben Sie denn keine Freun-



Der preußische Kriegsminister von Einem x nach seiner Aufsehen erregenden Rede im Deutschen Reichstage.

dinnen, mit denen Sie sich besuchen können?“ — „Nein,“ sagte sie, und ihre Stimme hatte einen bitteren Klang. „Die meisten mögen nicht mit Moritz Kleebohms Tochter verkehren. Und die anderen, denen das egal ist —“ sie warf den Kopf zurück und sah ungläublich hochmütig aus. — „Die mag ich nicht.“

Lengendorff war zum ersten Mal in seinem Leben um eine Antwort verlegen und sah nachdenklich auf seinen Stiefel. „So sehnen Sie sich heraus aus diesen Verhältnissen?“ fragte er endlich. Sie zuckte die Achseln. „Ich weiß eigentlich nicht. Wenn ich dafür so leben sollte, wie die da —“ sie wies mit der Hand dorthin, wo man die Häuser von Diedenburg ausstiegen sah — „nein, dann nicht, ganz gewiß nicht. Die reden von nichts als von ihren Kleidern und ihrer Näharbeit, und wenn ein Kommissar sie gerührt hat, so ist das ein Ereignis in ihrem Leben. Ich könnte ein solches Leben nicht aushalten, es ist da alles so eng und klein.“

„Wie wünschten Sie sich denn Ihr Leben?“ Sie atmete tief auf. „Es muß bei mir alles größer, aufregender sein, mehr wirkliches, erschütterndes Gefühl und weniger Neugierigkeiten. Wenn ich mal heirate, dann wird es mir ganz gleich sein, ob mein Brautkleid schwarz oder weiß ist und ob hundert Menschen in der Kirche sind oder keine Stange. Aber ich muß den Mann, den ich heirate, so lieben, daß es keinen anderen Menschen mehr für mich auf der Welt gibt und ich werde ihm dann so mit Leib und Seele angehören, daß es in seiner Hand liegt, mich ganz gut oder ganz schlecht zu machen.“

Lengendorff sah sie wie gebannt an. Ihre Wangen hatten sich mit einem warmen Rot bedeckt, und ihre Augen jahen mit träumerischem Blick in die Ferne. „Wo so liebt Kleebohms Tochter?“ sagte er langsam. „Und wie denken Sie sich diesen Mann?“ Sie antwortete nicht gleich. Mit einer matten Bewegung strich sie sich die Haare aus dem Gesicht und sah ihn an. Die Sonne war jetzt ganz fort, und zwei Knechte kamen und führten die Pferde zur Tränke auf den Hof.

„Solchen Mann denkt man sich nicht,“ erwiderte sie endlich. „Aber eines Tages ist er da.“

„Und dann weiß man gleich, daß er es ist?“ fragte er

lächelnd, aber der scherzhafte Ton, den er anschlugen wollte, gelang ihm nicht recht.

„Ja.“ Sie erhob sich und streckte die Arme. „Aus den Verhältnissen heraus!“

Sie senkte schwer. „Wenn man das könnte! So mit allen Wurzeln! Aber man bleibt ja doch immer etwas drin stehen. Wenn man einmal Kleebohms Tochter ist, ja, dann bleibt man auch.“ — „Möchten Sie es denn nicht sein?“ — Sie lachte auf. „Ich wäre ja dumm, wenn ich's nicht sein wollte. Wissen Sie nicht, daß Kleebohms Tochter das reichste Mädchen in Diedenburg ist? Gaha! Was tut's denn da, daß die Leute sagen, Kleebohm betrügt beim Werdehandel und auch sonst, wo er kann! Wenn sie so dumm sind, sich von ihm betrügen zu lassen, nicht? Und sein Geld hätten sie auch gern, die Leute da drüben,“ sie wies wieder nach Diedenburg hinüber, „und wenn sie keine Tochter mit in den Kauf nehmen müssen. Gaha!“

Nicht so bitter, Anna,“ mahnte Lengendorff.

Sie antwortete nicht, sondern sah mit zusammengepreßten Lippen vor sich hin.

„Ein Mädchen wie Sie braucht nicht zu fürchten, des Geldes wegen geheiratet zu werden.“



Otto von Leizner.

ais
me
da
An
rat
mi
br
pla
ih
a
a
So
ra
St
ge
bal
St
er
for
ter
un
Da
for
B
un
stän
ber
Le
hal
der
hat
su
lad
nie
die
Wi
hin
stif
uns
auf
lan
Ba
sta
fun
der
an
mel

„Warum nicht?“
„Nicht nur, weil Sie hübsch sind — das sind andere auch — aber weil Sie Charakter haben und überhaupt anders sind als die andern. Es wird kein Mann auf den Gedanken kommen, Sie als Null an das Vermögen Ihres Vaters zu hängen, dazu sind Sie eine viel zu ausgeprägte Persönlichkeit.“
„Ich wollt's auch keinem raten!“ rief sie mit blitzenden Augen. „Wenn es einmal so käme, daß ich einen Mann heirate, weil ich denke, er liebt mich, und ich dann merke, er hat mich bloß ums Geld gewollt — wissen Sie, was ich täte? Ich brächte ihn um!“

Vengendorff zog in einem unangenehmen Gefühl, das ihn plötzlich überkam, die Schultern zusammen. „Auch wenn Sie ihn so lieben, wie Sie vorhin sagten?“

„Ja, auch dann.“ Sie tat einen tiefen Atemzug. „Ich ginge dann vielleicht nachher ins Wasser — wahrscheinlich sogar. Aber erst ihn — dann mich.“

Sie waren langsam vorwärts gegangen und bis an das Dorf gekommen. In diesem Augenblick kam Kleebohm gerade in seinem kleinen Wagen angefahren.

„Tag, Baron.“ rief er mit lauter, schallender Stimme und zog schwerfällig ab. „Ach, die alten Knochen sind mir ganz steif geworden. Tag, mein Annesen. Na, habt Ihr Euch gut unterhalten, Kinder?“

Vengendorff und Anna antworteten nicht. Kleebohm schlug Vengendorff kräftig auf die Schulter. — „Kommen Sie rein in die gute Stube.“

Als sie im Kontor allein waren, blieb er stehen und fragte: „Na? Alles in Ordnung?“

Vengendorff berichtete das Nähere. „Kündbar zu jedem ersten April, zu drei Prozent.“

„Bloß drei Prozent?“

Vengendorff richtete sich straff auf. „Ich als Edelmann konnte keine Wucherzinsen von ihm fordern.“

Kleebohm kniff die Augen ein wenig zusammen und winkte ihn verschämt an. „Sie als Edelmann? So? Hm!“

Mit einer schnellen Bewegung fuhr Vengendorff auf ihn los und schnippte ein paar Mal mit der Reitpeitsche, die er in der Hand hielt, hin und her.

„Kleebohm!“

Der alte Pferdehändler wiegte seinen kurzen, dicken Oberkörper hin und her und lachte bezaubernd. „Nur keine Aufregung. Wir beide, Gott, wir kennen uns doch. Kommen Sie, ehe wir uns an die Geschäfte machen, wollen wir eine kleine Seelenstärkung zu uns nehmen.“

Er ging an den Eschrank und holte die geliebte Flasche heraus, aber als er nach einem zweiten Glase griff, machte Vengendorff eine abwehrende Bewegung.

„Bitte, für mich nicht.“

„Nicht? Na, wie Sie wollen.“ Kleebohm kippte den Inhalt seines Glases mit einem Zuge hinunter und strich sich dann den Wogen.

„So! Das stärkt! Das erhält!“

Nachdem er dann Flasche und Glas wieder verschlossen hatte, trat er an sein Pult, und der geschäftliche Teil des Besuchs wurde erledigt.

Vengendorff mußte dann gleich fort und konnte die Einladung von Kleebohm und Anna, zum Abendessen zu bleiben, nicht annehmen.

„Auf Wiedersehen.“ sagte Anna, als sie ihm zum Abschied die Hand reichte.

Er hielt sie fest und sah ihr in die Augen. „Auf baldiges Wiedersehen.“

In der Bohnstube blieb es still, bis die schwere Haustür hinter ihm ins Schloß gefallen und sein letzter Schritt in der stillen Straße verhallt war, dann rief Kleebohm sich die Hände und sagte: „Es macht sich; alles macht sich!“

Anna schweigend; Kleebohm trat zu ihr und klopfte sie zärtlich auf die Schulter. „Wart, mein Annesen, es wird nicht mehr lange dauern, dann bist Du Herrin von Lohdorf. Na, und das Baronchen haben wir auch bald.“

Mit einer schnellen Bewegung wandte Anna sich um und stand nun ganz dicht vor ihrem Vater. „Papa! Ihre Augen funkeln.“ „Wach, was Du willst, aber den da —“ sie wies aus dem Fenster, „richtest Du mir nicht zu Grunde, hörst Du?“

Kleebohm steckte die Hände in die Hosentaschen und sah sie an. „Sieh mal an, kleine Krabbe! Warum denn nicht?“

„Von dem Tage an sind wir geschiedene Leute, daß Du's weißt.“

„Du möchtest wohl gern Frau Baronin werden, hm!“

Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf. „Laß das, Papa!“

Er nickte schmunzelnd mit dem Kopf. „Du hast die Nase immer sehr hoch in die Luft gesteckt, mein Döckling. Aber das schadet nichts, das kannst Du Dir leisten als Kleebohms Tochter. Und das sage ich Dir, je mehr ich in der Tasche habe, desto eher heiratet er Dich. Jetzt packt ihn der Hochmut noch.“

Anna zog unwillig die Augenbrauen zusammen. „Glaubst Du denn an gar kein aufrichtiges Gefühl mehr? Weshalb soll denn überall Spekulation dabei sein.“

„Ja, nu mal nicht anders in der Welt, mein Goldkind. Der Mensch ist des Menschen Feind, einer gegen den andern, und wer am schlauesten ist, bleibt Sieger.“

Er wollte in sein Kontor gehen, aber Anna eilte ihm nach und hielt ihn fest. „Noch eins, Papa. Ich muß wissen, was Vengendorff davon hat, daß er dem Lohdorfer die Hypothek angeboten hat.“

„So, mußt Du?“

„Ja, und Du wirst es herauszubekommen suchen, ja?“ Sie sah ihn bittend an. „Du bist ja mein kluges, altes Väterchen.“

Kleebohm schmunzelte. „So! Bin ich? Na, wir wollen mal sehen.“

Hertler hatte das Besuch einiger Ortsgemeinden, einen direkten Fahrweg von der Chaussee durch den Wald nach dem Bahnhofs-Passow zu legen, mit Energie unterstützt, und es hatte eine Konferenz zwischen ihm, dem Wegbauinspektor und einem Vertreter der städtischen Forstverwaltung an Ort und Stelle stattgefunden, Frau von Strehlen, die als Besitzerin von Passow auch interessiert war, hatte die Herren nach beendeter Konferenz zu Tisch eingeladen. Hertler sah an der schon geschmückten Tafel neben ihr, und als der erste Gang herumgereicht war und die Unterhaltung in Fluß kam, sagte sie, sich zu ihm wendend, halblaut: „Ich bin recht in Sorge um Kirchner.“

„Wieso?“

Sie wiegte nachdenklich den Kopf hin und her. „Ob er sich noch lange halten kann? Ich fürchte nein. Es ist traurig, einen braven Mann, der, so lange er lebt, fleißig gearbeitet hat, so um die Existenz ringen zu sehen und nicht helfen zu können. Es wäre so nötig, daß einmal ordentlich Geld ins Haus käme.“

„Die Millionennichte ist ja jetzt da.“ erwiderte Hertler beinahe gleichgültig. Er war müde und hungrig, und das Filet mit Beiloge war vorzüglich. Wie alle Männer mochte er sich beim Essen nicht gern stören lassen, und auch große Ansprüche an sein Nachdenken und sein Mitgefühl waren ihm in diesem Augenblicke unbenommen.

„Ach!“ Frau von Strehlen suchte die Äpfel. „Schenken kann er sich von ihr doch nichts lassen, und Kris heiraten wird sie auch nicht. Allerdings bin ich überrascht, daß sie ihm die Hypothek nicht gegeben hat?“

„Nat er noch eine aufgenommen?“ fragte Hertler nun doch interessiert.

Sie nickte. „Die dritte.“

„Von wem hat er sie?“

„Denken Sie nur, von Vengendorff.“

„Was? Von Ihrem Vengendorff? Ich wußte gar nicht, daß der Kapitalist ist.“

„Ich auch nicht. Ich weiß nur, daß er in sehr einfachen Verhältnissen aufgewachsen ist. Die ganze Geschichte ist mir unerklärlich und, offen gestanden, nicht ganz geheuer. Er lebt seit langer Zeit auch auf so großem Fuße.“

„Du, hm!“ Hertler interessierte sich nun doch mehr für die Lohdorfer als für sein Essen. Er sah im Geiste Knechtse vor sich, und er nahm sich vor, nachher noch von Passow nach Lohdorf zu gehen.

Diesmal leitete ihn nicht der Gedanke an Ellinor Rutschland, als er Lohdorf zuellte, und diesmal gerade fand er sie allein zu Hause. Unter einem großen Nußbaum, der seine Zweige teils noch über den Garten, teils über eine Wiese mit blühenden Blumen ausstreckte, lag sie bezaubernd ausgestreckt in einem großen Faulenzersstuhl und las. Als er sie beachtete, streckte sie ihm mit liebenswürdigem Nacheln die Rechte entgegen.

Sie kommen ins leere Nest, Herr Landrat. Die ganze Familie Kirchner ist ausgesogen.“

So lange Ellinor Rutschland noch da war, ihn zu empfangen, fand er das nicht so schrecklich, denn nun er sie wieder sah, entzückten ihn ihre großen, klugen Augen doch wieder. Er holte sich einen alten, etwas wackeligen Gartenstuhl heran, der unter einem nahen Pflaumenbaume stand, und setzte sich ihr gegenüber.

„Wo sind denn Kirchner's alle hin?“

„Dusel und Feiz natürlich auf dem Felde. Jetzt in der Erntezeit sind sie wirklich vom frühesten Morgen bis zum Abend unterwegs. Ich habe nicht gedacht, daß der Beruf des Landwirts so schwer ist.“

„D ja, das ist er,“ bestätigte Hertler. „Schwer und sorgenvoll. Die Klagen der Landwirte sind nicht unbegründet.“

Ellinor sah nachdenklich auf die bunte Wiese, die so still und reglos im Sonnengesimmer dalag.

„Das Leben ist ein Kampf,“ sagte sie endlich langsam, und es klang so ernst, daß Hertler die Empfindung hatte, daß auch sie von den Kämpfen des Lebens nicht unberührt geblieben sei, „aber ich hatte nicht gedacht, daß es auf dem Lande auch so sei. Wir kam hier zuerst alles so einfach und friedlich vor.“

Ein kleiner Luftzug wehte von der Wiese her und brachte einen feinen Duft mit.

„Wo sind denn Anneliese und die Zwillinge?“ fragte Hertler nach kurzer Pause.

„Die Zwillinge sind nach Dödenburg gefahren, um eine Freundin zu besuchen.“

„Die unglückliche Familie,“ rief Hertler lachend.

Ellinor nickte verständnisvoll.

„Und denken Sie nur, sie haben dieser Freundin einen von den jungen Hunden versprochen und drei zur Auswahl mitgenommen. Dabei ahnen die Eltern nichts von diesem Geschenk und sollen überrascht und durch die Ueberrumpelung gewonnen werden.“

Hertler lachte. „Sieht den Zwillingen ähnlich. Und wo ist Fräulein Anneliese?“

„Auf Amtswegen, wie ich das nenne. Sie repräsentiert die Gutsbesitzer bei einer Feier im Dorf. Die alte Botenfrau feiert heute ihren sechszigsten Geburtstag und zugleich ihr dreißigjähriges Amtsjubiläum. Die dankbare Gemeinde stiftet ihr einen kleinen Wagen mit einem Pferdchen; natürlich hat Dusel seinen gehörigen Anteil daran, und Anneliese ist mit einem großen Kapsfuchsen und einem riesigen Blumenstrauß hingegangen, um nun auch das Fährge zu tun.“

„Und Sie hatten keine Lust, sie zu begleiten?“

Ellinor schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Haarpflege. Das Haar soll weich, glänzend und gleichmäßig in der Farbe sein. Dies kann jedoch nur durch die sorgfältigste Pflege und Reinlichkeit erzielt werden. Die Haare sind daher nicht nur des Morgens, sondern auch am Abend auszukämmen und mit einer steifen Bürste sanft zu bürsten. Sorgfältiges Bürsten verleiht den Haaren einen besonderen Glanz. Von Zeit zu Zeit ist eine Einreibung der Kopfhaut mit rohem Eigelb sehr zu empfehlen, welches wieder mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamme abgespült wird. Man trocknet hierauf den Kopf recht sorgfältig mit einem Tuche, läßt das Haar eine Stunde lang offen herabhängen und schützt es vor Luftzug und Sonnenstrahlen. Häufige Anwendung von Pomaden und Ölen ist nachteilig; fettes Haar bedarf ihrer garnicht, und dem blonden Haar verderben sie die schöne Farbe. Die Scheitelabteilung muß öfter um einige Linien mehr nach rechts oder links verlegt werden, wenn man sie lange schmal und kaum sichtbar erhalten will.

Hautreinigungsmittel im Gesicht. Die Pusteln und Bläschen auf der Gesichtshaut rühren entweder von unzureichender Offenhaltung der Talg- und Schweißdrüsen der Haut her und sind dann durch warme Waschungen, scharfes Abtrocknen und kalte Nachwaschungen allmählich zu entfernen, oder sie entstehen auch aus einer Blutalteration, und verlangen dann daneben noch eine innere Kur; letztere ist aber nur nach eingehender Untersuchung durch einen Arzt zu verordnen.

Ursache der Taubheit. Die Heilkunde hat viele Jahre gebraucht, um zu entdecken, daß der Verlust des Gehörsinns fast stets auf eine Krankheit des Rachens oder der Nase zurückzuführen ist. Neuere Nachforschungen haben das ganz außer Frage gestellt, und die hervorragendsten Spezialärzte erkennen nun an, daß es mit Ausnahme der Verletzung des Trommelfells kaum ein Symptom von Schwerhörigkeit gibt, das nicht direkt auf krankhafte Zustände des Rachens oder der Nase zurückzuführen ist.

Rätselj.

a	a	a	a	a			
a	a	b	b				
c	o	d	d	o	o	o	o
o	o	o	h	h	i	i	i
k	k	l	l	l	l	n	n
n	n	o	o	p	p	r	
r	s	a	u				
u	u	u	x				

1. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden waagrechten und senkrechten Reihen bezeichnen: 1. einen Ort von Leipzig, 2. einen See im Süden Deutschlands, 3. eine Stadt in Brandenburg, 4. einen Musiktitel in Wien.

2. Rospelrätsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in folgenden Worten ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung, versteckt sind: Orange, Benzin, Niste, Seerose, Kolibri, Germane, Galstuch, Unchre, Monent.

- Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:**
1. Es ist oft besser, den Hut als den Kopf zu verlieren.
 2. Tonleiter.
 3. Roman.

Zusätzliches.



Hausindustrie.

„Wenn Sie schon vier Wochen in Rom sind, Herr Kommerzienrat, haben Sie gewiß Fräulein Tochter alle Museen gezeigt.“

„Haben wir nicht nötig, Herr Geheimrat, meine Tochter mal selbst.“

Ein guter Ragen.

Ein Apotheker hat einem Bauern fertigmlich statt Rizinusöl Schwefelsäure verkauft. Voller Angst eilt er nach Entdeckung seines Irrtums nach dem Dorfe des Bauern und trifft letzteren frisch und munter an. „Gott sei Dank,“ ruft der Apotheker, „Mann, gebt mir schnell das Abführmittel wieder!“

„s Tränkel? Das hab i gnumma,“ antwortet der Bauer. „Und es hat Euch nicht geschadet?“ fragt der Apotheker halb entsetzt, halb erstaunt.

„Schadet? Se! will i meinen! A satrisch scharfes Zeug is's gewesen, den ganzen Boden von meiner schönen neuen Lederhos hats durchgessessen!“

Abgelehnt.

Bettler: „Schenken Sie mir doch einen Nidel, ich bin ein blutarmer Mensch.“

Herr: „Wenn Sie blutarm sind, lieber Mann, dann kann Ihnen Nidel auch nichts nützen, da müssen Sie Eisen nehmen.“

Rindliche Auffassung.

Frau Meier: „Nun, Rätchen, wie geht's Deiner Mama?“

Rätchen: „Danke, ich glaube ganz gut; sie sagte wenigstens gestern nacht zu Papa, als er spät nach Hause kam: „Es wird wirklich immer besser!““

Zust. und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kiehe, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 43. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Kiehe: A. Schulz, Charlottenburg, Waisenstr. 37.